Donnerstag, den 8. December.

Thorner  Zeitung.

Nro. 288. | Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. | 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

8. Dezember 1548. König Sigismund August bestätigt zu Petrikau alle Rechte und Privilegien der Stadt Thorn.

" 1724. Die Marienkirche wird von den Katholiken eingeweiht.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Offiziell.

Angekommen Mittags 12 Uhr.

Versailles d. 6. Dezemb. Der Königin Augusta in Berlin. Bei Orleans sind über 10000 Gefangene 77 Geschütze und 4 Kanonenboote genommen worden. Treskow stürmte die Orte Gidy, Janory, Pruns, die fortifizirte Eisenbahn u. war um Mitternacht in Orleans. Heute Manteuffel mit dem 8. Corps Rouen besetzt. Wilhelm.

Versailles d. 6. Dezember. Am 4. warfen Abtheilungen des 8. Corps eine von Rouen vorgeschobene französische Brigade wobei 10 Offiziere und 400 Mann und 1 Geschütz in unsre Hände fielen. Am 5. erneuertes siegreiches Gefecht unseres rechten Flügels, wobei wieder ein Geschütz genommen wurde. In Folge dessen verließ das zum Schutz von Rouen zusammengezogene feindliche Corps die Stadt, welche General Göben noch im Laufe des Nachmittags besetzte. In den verlassenen Verschanzungen wurden 8 schwere Geschütze vorgefunden. Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Carl Knigl. Hoheit meldet von Orleans: Bis jetzt 77 Geschütze und etwa 10000 unverwundete Gefangene in unseren Händen, ebenso 4 Kanonenboote, jedes mit einem 24pfünder armirt. Die Verfolgung wird fortgesetzt. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 7. Dezember.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die Wiedereinnahme von Orleans, welche in dem officiellen Telegramm aus Versailles vom gestrigen Tage für den 5. vorbehalten wurde, ist nach aus Tours eintreffenden Nachrichten bereits in der Nacht vom 4. zum 5. vollzogen worden, nachdem die Hoffnungen des General Aurelles, die Räumung verhindern zu können, wie er selbst sagt, erfolglos geblieben waren. Der Kriegsminister Gambetta, welcher sich, wie es scheint, mit den Generalen der Loire=Armee in Bezug auf die Aufgabe der Stadt nicht in Uebereinstimmung befand, entschloß sich am 4. nach Orleans zu gehen, um sich von der dort stattgehabten Concentrirung des 16. und 17. Corps zu überzeugen, mußte aber Nachmittags 4 Uhr bei dem 3/4 Meilen südwestlich vor Orleans liegenden Dorfe la Chapelle Halt machen, da der Zug von preußischer Cavallerie beschossen wurde, welche also schon über Orleans hinausgegangen war. — Es scheint somit, daß die zweitägigen Kämpfe am 3. u. 4. entscheidend gewesen sind, da es in der Stadt selbst nach dem Bericht des General Pallières nicht mehr zu neuen Zusammenstößen gekommen ist. Die Androhung des Bombardements genügte, um die Uebergabe zu bewirken, und wie schleunig der Rückzug der überhaupt noch in Orleans vorhanden gewesenen Truppen bewerkstelligt sein muß, darauf deutet die Meldung des Generals Pallières hin, daß die Marinebatterien vernagelt und Pulver und Geschosse vorher vernichtet seien. Die eingetroffenen Telegramme aus Versailles bestätigen, daß Orleans zu der schon angegebenen Zeit ohne Sturm von unseren Truppen besetzt worden ist, nachdem in den vorhergehenden Kämpfen 40 Geschütze und Tausende von Gefangenen in unsere Hände gefallen sind.

Florenz, 5. December, Nachmittags. Das Parlament ist heute vom Könige in Person eröffnet worden. In der Thronrede heißt es: Mit der Erlangung Roms als Hauptstadt Italiens habe ich mein Versprechen erfüllt und das Unternehmen gekrönt, welches mein hochherziger Vater vor 25 Jahren angestrebt hatte. Italien ist frei und einig. Von nun an wird es nur von uns abhängen, es groß und glücklich zu machen. Während wir den Act, welcher die Einheit Italiens vollendet, feierlich begehen, befinden sich zwei Völker, glorreiche Repräsentanten der modernen Civilisation, in einem furchtbaren Kampfe. Geknüpft an Frankreich und Preußen durch die Erinnerung an die jüngsten wohlthätigen Alliancen, müssen wir in der strengsten Neutralität verharren, welche uns auch durch die Pflicht auferlegt war, den Brand nicht zu vergrößern und durch den Wunsch, mit unserem unparteiischen Worte stets zwischen die Kriegführenden treten zu können. Wir werden fortfahren, diese Pflicht der Menschlichkeit und der Freundschaft zu erfüllen, indem wir unsere Anstrengungen mit denen der anderen neutralen Mächte verbinden, um einem Kampfe ein Ziel zu setzen, der niemals zwischen zwei Nationen hätte ausbrechen sollen, deren Größe gleich nothwendig ist für die Civilisation der Welt. Die öffentliche Meinung, welche diese Politik durch ihre Unterstützuug geweiht, hat wiederum gezeigt, daß ein freies und einträchtiges Italien für Europa ein Element der Ordnung, der Freiheit und des Friedens ist. Indem wir in Rom im Namen des nationalen Rechtes eintreten, bleiben wir jetzt daselbst, nachdem wir uns selbst feierlich die Verpflichtungen auferlegt, die Freiheit der Kirche die völlige Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles in der Ausübung seines religiösen Dienstes und seine Beziehungen zum Katholicismus zu schützen. Die bevorstehende Verlegung des Sitzes der Regierung nach Rom nöthigt uns, die Mittel zu erwägen, durch welche die Verwaltung zu einer möglichst großen Einfachheit zurückzuführen ist, indem wir den Gemeinden und Provinzen ihre eigenen Befugnisse einräumen. Nachdem die Thronrede hierauf die Vorlegung mehrerer Gesetzentwürfe in Bezug auf die Militärorganisation, den öffentlichen Unterricht und die Finanzen verheißen, schloß dieselbe mit folgenden Worten: Während Italien auf dem Wege des Fortschritts weiter geht, hat eine große Schwesternation meinem Sohne die Mission anvertraut, ihre Geschicke zu leiten. Ich bin glücklich über diese meiner Dynastie und Italien erzeigte Ehre. Ich hege den Wunsch, daß Spanien durch die Loylität des Fürsten und durch die Weisheit des Volkes wachsen und blühen möge. Die Rede wurde mit großen Beifallsbezeigungen aufgenommen.

Reichstag.

6. Plenarsitzung des Reichstages des Norddeutschen Bundes am 5. Dezember.

(Schluß.)

Abg. Dr. Windhorst begrüßt diese Eröffnung des Präsidenten des Bundeskanzleramtes von Herzen u. hofft sie mit noch höherer Freude zu begrüßen, wenn das Werk, welcher diese krönen solle, schon vollendet wäre. Er kann sein Votum trotz alledem nicht definitiv abgeben, obgleich er lieber „Ja!" als „Nein" sagen möchte; denn er habe verschiedene Bedenken gegen diese Verträge, die er für einen Terrassenbau halte. Redner vermißt, daß Bayern diese Verträge mit Baden, Hessen und Württemberg gutgeheißen und ebenso Württemberg die Verträge mit Bayern, Baden und Hessen pp. und ehe das nicht geschehen, glaube er nicht, daß eine Einigung geschaffen werden könne. Es sei leicht denkbar, daß Württemberg bei Lesen des Vertrages sich frage, ob nicht Bayern außer Bier und Branntwein auch noch andere Vorzüge eingeräumt wären? Diese Genehmigung der einzelnen Verträge könne nicht anders erfolgen, als daß der eine erste perfect und der andere berathen werde, denn einem Embryo könne doch nicht schon wieder ein zweiter entstehen. Er fürchte, daß aus diesem Terrassenbau schließlich noch ein Fuchsbau werde; der Ansicht des Bundeskommissar Pape über die Competenz des Reichstages könne er sich nicht anschließen. (Redner führt die bereits vielfach

Ueber Jugendlectüre*)

Von R. W. Hoffmann.

„Ein Buch hat oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben."

Herder.

Werfen Sie einen Blick auf die Unzahl von Jugendschriften, die alljährlich zur Weihnachtszeit auf den Büchermarkt gelangen, — werfen Sie einen Blick auf die leichte Art, mit welcher die Journalistik, wenn jenes goldbeflitterte Volk der Büchergnomen im Scheine der Weihnachtskerzen den Einzug in sein Reich hält, hier und da die ungefährlichsten des Trosses bekomplimentirt, — blicken Sie hin auf den seichten, unsäglich läppischen und durch Ueberreizung und Entnervung sittenverderblichen Inhalt, mit dem der weitaus größte Theil unserer Kinderliteratur erfüllt ist, — gehen Sie endlich jetzt zur Weihnachtszeit in einen Bücherladen, und sehen Sie, wie gerade die Jugendschriften, welche durch ihre verlockende Ausstattung das zu ersetzen suchen, was ihnen an innerem Werthe abgeht, am meisten gekauft werden, weil die wenigsten Eltern Muße zur Prüfung der Bücher haben, oder weil sie deren schädliche Einflüsse für die Sittlichkeit nicht kennen oder unterschätzen, — und Sie werden mir beistimmen, wenn ich behaupte, die Jugendlectüre unserer Tage wirkt weit mehr zum Schaden, als zum Heile unserer Jugend. Die Jugendlectüre ist in unseren Tagen das üppigste Feld der Pädagogik und zugleich das am meisten verwahrloste. — Und dennoch wird fast jedes einzelne für die Jugend geschriebene Buch von Speculanten als ein non plus ultra empfohlen! Für die Jugend aber ist nach dem allbekannten Ausspruche nur das Beste gut genug. Es ist daher unsere wohlmeinende Absicht, den Eltern und Kinderfreunden, welche ihren Lieblingen ein Buch schenken wollen, hier einige Winke zu geben, damit sie bei der Auswahl sorgfältig prüfen und den Kindern nur etwas Gutes und Heilsames reichen.

Pilz sagt in seiner pädagogischen Zeitschrift Cornelia: „Eine gute Jugendschrift muß 1) ein ästhetisches Kleid tragen, 2) einen gesunden Inhalt haben, 3) ideal und kindlich, 4) warm und anregend und 5) in verständlicher und edler Sprache abgefaßt sein."

Die meisten Jugendschriften entsprechen diesen Anforderungen leider! nicht. Die Kinder sollen nicht etwa blos lesen, um eine müßige Stunde todtzuschlagen, sondern um durch die Lectüre geistig gefördert zu werden. Die Zeiten sind in vielen Familien vorüber, wo sich die Kleinen im Dämmerstündchen auf den Schooß der Großmama retirirten, oder an das Knie des Großvaters gelehnt wieder und wieder mit immer neuem Interesse den alten Geschichten und Mährchen lauschten. Jetzt hat das Haus oft keine Zeit oder auch keine Lust, den Wissensdurst des Kindes zu stillen. Der Mann ist in der Werkstatt, auf dem Bureau, in der Studierstube, bei den tausend und aber tausend Arbeiten des Lebens thätig; er muß rüstig eingreifen in die Speichen des Zeitrades, das immer schneller und schneller dahinrollt, wenn er mit fortkommen will; die Frau dagegen muß entweder dem Manne bei seiner Arbeit helfen, oder sie hat mit ihrer Wirthschaft reichlich genug zu thun, oder auch Gesellschaften und Putz nehmen ihre ganze Zeit in Anspruch. Da bleibt denn für die Erziehung der Kinder wenig Zeit übrig! Die darunter leidenden Kinder werden den Erwachsenen oft lästig, da sie dieselben in ihrer Arbeit stören und oft nur, um die kleinen Störenfriede los zu werden, giebt man ihnen Bücher zum Lesen. Das Lesen inhaltloser und entsittlichender Jugendschriften ist aber nicht minder gefährlich, als der Umgang mit schlechten Spielgenossen.

Welche Effecthascherei in den roman= und novellenartigen Jugendschriften! Oft werden sogar nicht sittlich reine Charactere, als Jugendmuster aufgestellt — auf Kosten der Sittlichkeit der Ruhe und des Herzensfriedens der jungen Leser. Recht beherzigenswerth ist jener Ausspruch Jean Pauls: „Ein Kind sei euch heiliger, als die Gegenwart, die aus Sachen und Erwachsenen besteht! Mit dem Erziehen säen wir auf einen reinen, weichen Boden entweder Gift oder Honigkelche!" Und die Lectüre soll ja mit dazu beitragen, das Kind erziehen zu helfen. Wenn aber die Jugendschriften nicht derart sind, daß sie im Kinde den guten Geschmack, die Liebe zum Schönen wecken, sondern Wohlgefallen am häßlichen, an der Carricatur (Struwelpeter!), so wird damit der moralischen Verderbniß in die Hände gearbeitet. Wenn das Kind am häßlichen Freude findet, so wird ihm nach und nach auch das Schlechte, eine kleine Lüge, ein geschickter Betrug gefallen. Wenn der Jugendschriftsteller dagegen fortwährend (natürlich nicht in endlosen Sermonen, langen, moralischen Betrachtungen und Salbadereien!) an das Gemüth des Kindes appellirt und seinen Geschmack wandelt, so arbeitet er damit der Begründung der sittlichen Weltansicht, der gesammten moralischen und ästhetischen Erziehung vor. Dann befähigt er das Kind zu geistigen Genüssen, welche dem einseitigen Verstandesmenschen verschlossen sind. Wie segensreich das Lehren der Jugend in dieser Beziehung wirkt, hat Herder kurz dahin zusammengefaßt: „Es giebt dem Gemüthe Freude, der Phantasie Nahrung, dem Herzen einen Vorgeschmack großer Gefühle u. erweckt, wenn dies bei ihm möglich ist, einen Nationalcharacter!"

Das Gemüth darf nicht zu Gunsten des Verstandes

*] Die einschlägigen Schriften von Merget, Kühner, Kleinschmidt und Kaselitz sind zum Theil benutzt worden.

gegen die Competenz zu Tage getretenen Bedenken an und verlangt unter Heiterkeit des Hauses, daß das Herrenhaus ebenfalls über diese Verträge gehört werde.) Der gegenwärtig zusammengetretene Reichstag sei nicht der zur Berathung dieser Frage zu Recht bestehende Reichstag. Zweckmäßigkeitsgründe, welche Dr. Friedenthal hervorgehoben und welche auch Hr. Schulze anerkannt habe, seien für ihn nicht vorhanden. Er könne diese Verträge auch mit dem Prager Frieden nicht vereinbaren, und er müße doch daran erinnern, daß der Bundeskanzler hier erklärt habe, wenn der Fall eintrete, die Südstaaten in den Bund aufzunehmen, werde er sich dann mit der österreichischen Regierung in Vernehmen setzen. Er hoffe, wenn dies letztere noch nicht geschehen, daß es sobald als möglich geschehen werde. Versailles sei der Platz des Militair=Absolutismus, und da dem Menschen immer etwas anklebe von dem Orte, an welchem er geboren sei, so fürcht er, daß diesen Verträgen auch etwas von Militair-Absolutismus ankleben werde. Versailles sei auch der Ort geschorener Hecken und er fürchte, daß durch die Verträge das Volk geschoren werde. Er hätte wenigstens erwartet, daß unter den einzelnen Staaten nicht mit solcher Ungleichheit paktirt werde, welche dem gesammten Deutschland schließlich gefährlich werden könnte. Wie die Dinge jetzt liegen, hält Redner die Verträge für etwas Unverdauliches, man müsse etwas Ganzes und Volles schaffen.

Abg. Lasker wendet sich zunächst gegen die Aeußerungen und das ganze Wesen, das Redner gezeigt. Herr Windthorst habe allen Parteien zugestimmt, mit jeder in einem gewissen Punkte übereingestimmt, und dennoch sei er schließlich zu einem Resultat gekommen, das gewiß keine Partei befriedige. Für ihn habe jedoch die Sache eine viel höhere Wichtigkeit, als daß er dem Vorredner folgen wolle. Herr Windthorst habe sich durch seine Redeweise bemüht, den tiefen Eindruck zu verwischen, welchen die Erklärung, die man kurz vor dem Begine seiner Rede vom Ministertisch vernommen, auf das Haus hervorgebracht habe, er habe sich bemüht, die Heiterkeit, welche dadurch hervorgerufen wurde, daß er (Herr Windthorst) unmitelbar auf eine so wichtige Erklärung, als weiterer Rede nur in der Debatte folgte, noch während der folgenden Debatte wach zu erhalten. Er halte das dem Ernst der Sache nicht entsprechend. Die erste Initiative zur deutschen Einigung sei aus dem Volke selbst hervorgegangen. So lange das Vaterland in Gefahr war, habe Niemand daran gedacht, sondern sei jeder bemüht gewesen, den Feind von den Grenzen zu vertreiben. Aber als die Grenzen gesichert, als die herrlichen Siege des deutschen Heeres errungen, da war Jedermanns Streben darauf hingerichtet, die deutsche Einheit herzustellen; kein anderer Gedanke habe da das deutsche Volk beseelt, als der, daß der Kampf mit Deutschlands Einheit enden müsse. Zuerst habe Baden den Anstoß hierzu gegeben, dann sei Hessen gekommen, von dem man erwarten mußte, daß es bei der ersten Anregung von Außen sich dem Nordbund anschließen müsse. Zu seinem großen Bedauern habe er beim Vertrage mit Württemberg gesehen, daß man diesem Staate einige Reservate zugedacht, welche dem gemeinsamen Ganzen schädlich, Württemberg aber keinen erheblichen Vortheile gewähre. Bei diesem Vertrage habe die ministerielle Aristokratie die Oberhand behalten, welche zu Hause selbstständig bleiben wollte. Was die Verträge mit Bayern anlange, so bedaure er, daß mit diesem Staate eine Einigung über das Heimathsrecht und das Kriegsheer nicht erzielt worden sei. Ganz besonders müsse aber betont werden, daß das deutsche Heimathsrecht nicht der Competenz des Bundes entzogen werden dürfe, da gerade dieses Recht eines der schönsten Errungenschaften des Norddeutschen Bundes sei. Wenn sich aber selbst Mecklenburg den Bundesbeschlüssen unterworfen habe, so lasse sich erwarten, daß auch Bayern zu der Erkenntniß kommen werde, daß eine Sonderstellung auch in dieser Beziehung weder dem Einzelstaate noch dem Gesammtvaterlande zum Segen gereichen könne. Von Herrn Windthorst sei der Einwand erhoben worden daß der Norddeutsche Reichstag gar nicht in dieser neuen deutschen Frage competent sei. Herr Windthorst ist aber die Antwort auf die Frage schuldig geblieben, worin denn diese Neuheit eigentlich bestehe. Wenn Herr Windhorst weiter gesagt habe, daß durch diese Verträge sämmtliche Staaten, selbst Preußen mediatisirt werden, so ist das gewissermaßen richtig. Aber diese Mediatisation besteht nur darin, daß die Einzelstaaten ihre Vorrechte zu Gunsten des Ganzen opfern, dieselben aber in der Größe der Gesammtheit wiederfinden, worin ja übrigens das Wahre des Bundes besteht. Und er frage die in diesem Saale anwesenden Vertreter der kleineren norddeutschen Staaten, ob sie nicht seit ihrer Bundeszusammengehörigkeit eine weit größere Bedeutung erlangt haben, als sie jemals vorher besessen. Was den Einwand des Abg. Schulze anlangt, daß die Berathung der Vorträge einem einzuberufenden deutschen Parlemente unterbreitet werden müßten, so erkläre er sich entschieden dagegen. Was in dem gegenwärtigen Momente das deutsche Volk zusammenführe, das sei der einheitliche Sinn, welcher die gesammte Nation in Folge der Kriegsereignisse beherrsche. Wäre die Möglichkeit vorhanden, daß die Süddeutschen Staaten dem Beispiele der Norddeutschen folgend ihre Vertreter zu dieser Berathung entsenden würden, dann wäre er der letzte, der sich einem solchen Vorschlage gegenüber ablehnend verhalten würde; alle Anzeichen aber sprechen dafür, daß hieran gar nicht gedacht werden dürfe. Ich gestehe, schließt Redner, daß ich nicht vorbereitet war, auf solche Verträge, wie sie mit Bayern zu Stande gekommen sind; aber ich halte es für besser, uns schon jetzt darüber definitiv schlüssig zu machen, ob wir auf Grund dieser Verträ e eine deutsche Verfassung aufbauen wollen oder nicht. Ich wünsche sehnsüchtig für die Nation, daß sie am Ende dieses Krieges endlich einmal in Ruhe zu seinem nationalen Bewußtsein komme.

Abg. **Ackermann** protestirt gegen die den Partikularisten gemachten Vorwürfe, erklärt aber, daß der bayrische Partikularismus seine Begriffe vom Partikularismus übertroffen (Heiterkeit). Was die Verträge betreffe, so erkenne er mit Genugthuung an, daß Preußen keine exceptionelle Stellung beansprucht, daß er im Gegentheil in Bezug auf die Kriegserklärung äußerst bedeutende Concessionen mache. Aber es sei zu beklagen, daß den süddeutschen Staaten, namentlich Bayern und Württemberg Zugeständnisse gemacht worden, welche 1867 bei dem Erlaße der Bundesverfassung der Norddeutschen Staaten nicht gewährt worden sind. Während z. B. Sachsen die Selbständigkeit seines Post- und Telegraphenwesens trotz dessen bewährter Organisation einbüßte, sind an Bayern und Baden diese bereitwilligst in vollem Maße zugestanden worden. Wenn aber von Seiten des Bundesraths gesagt werde, daß die Stellung von Amendements das Gelingen des Werkes gefährden könne, dann müsse man den Vorträgen unbedingt in der vorliegenden Gestalt seine Zustimmung geben, denn er wünsche nicht, daß unsere Krieger nach der Heimath zurückkehrten, ohne die Ueberbrückung des Mains als vollendete Thatsache vorzufinden. (Bravo). —

Hierauf wird die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte. Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

7. Plenarsitzung

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Fortsetzung der Debatte über die Verträge mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen. Die bedeutendste Rede hielt Abg. Graf Bethusy=Huc. Meine politischen Freunde und ich, wir werden für die Verträge stimmen. Wir werden uns der Stellung oder der Unterstützung aller Amendements enthalten, welche das Zustandekommen dieser Verträge gefährden könnten und betrachten ein jedes zu stellende Amendement als das Zustandekommen der Verträge gefährdend. Wir möchten nicht in einer großen Zeit die Dinge, die zu geschehen haben, uns abringen lassen und halten unsere Position für besser, wenn wir freiwillig die Initiative ergreifen. Hiervon gestatten Sie dem ehrlichen Mann ein subjectives Bekenntniß hinzu zu fügen. Ich habe nie in meinem Leben schwerer mit mir gerungen, als in den Tagen, die zwischen der Kenntnißnahme der Verträge und dem gefaßten Entschluß lagen; zu diesen Verträgen ein unbedingtes volltönendes Ja zu sagen. Es ist das schwerste Opfer, das ich jemals mir selbst in meinem polischen Leben abgerungen. Ich habe die großen Schlußmomente dieser Verträge nicht verkannt, den Werth nicht unterschätzt, der darin liegt, daß sämmtliche Stämme Deutschlands zu der Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes mit gleichem Maaß in gleicher Abmessung der Pflichten gleich beisteuerten an Geld an Blut an Gut und an Intelligenz; ich habe den noch höheren Werth nicht verkannt, welcher in der Institution eines gemeinsamen Reichstages deutscher Nation lag. Ich habe noch weniger den höheren Werth verkannt, der von der Vereinigung sämmtlicher deutscher Fürsten unter dem Generalausdruck der Staatsidee unter dem Namen eines deutschen Kaisers erwartet werden mußte. Ich gestehe daß dies Moment mich stärker wie die anderen für die Verträge gestimmt hat. Gleichwohl habe ich die Minusmomente der Verfassung in ihrer fast zahllosen Cumulation so schwer und gewichtig gefunden, daß ich durch sachliche Gegeneinanderwägung nimmermehr zu dem Entschluße hätte geführt werden können mein Ja zu derselben zu sagen. Ich stimme mit Hrn. Löwe überein, daß wir keine Verfassung für den Moment machen sollen, aber wir müssen eine Verfassung in einem Moment machen, in dem einzigen Moment, der für die Schöpfung dieser Verfassung gegeben ist. Hier handelt es sich darum, ob wir überhaupt eine Verfassung machen sollen. Der Präsident des Bundeskanzleramtes hat hervorgehoben, daß der föderative Character unserer Nordbund-Verfassung gegenwärtig erweitert worden wäre. Ich bin ein abgesagter Feind alles Föderalismus und bleibe trotz meines Ja's zur Verfassung ein Unitarier. Ich erblicke nur in der Centralisirung der eigentlichen Staatsidee die Möglichkeit für diejenige Decentralisation auf dem Wege der Selbstvermaltung der Communen und Provinzen, die ich mit meinen Freunden, wie bekannt, auf das Lebhafteste anstrebe. Die Singularität und das Durchführen des föderativen Charakters unserer alten Bundesverfassung, von der Herr Wagener sprach, hat uns ebenso zu dem romantischen Trauen der Hohenstaufen als zu der Hauspoitik der Habsburger, zum Rheinbund und zu Jena geführt hat. Das Ziel und der Zweck des gegenwärtigen Krieges muß dasselbe sein als der bewußte Zweck und das bewußte Ziel von 1866, die Verminderung der deutschen Kleinstaaterei, die Beförderung der deutschen Einheit. Nach dieser Richtung hin verkenne ich nicht, daß die gegenwärtige Verfassung, uns qualitativ mehr raubt, als sie uns quantitativ bringe, daß sie eine Verschlechterung unseres gegenwärtig im Nordbund festgestellten Zustandes involvirt und sehe das beste Herzblut meiner Ueberzeugung rinnen, wenn ich sage: trotz alledem und alledem müssen wir gegen unsere Ueberzeugung die Verträge genehmigen; wir müssen nicht das Glück im gewöhnlichen Sinne, aber wir müssen den Strom der Geschichte an der Stirnlocke fassen — er wird uns nicht wieder kommen. Wir müssen das Werk der deutschen Einheit, trotzdem es uns in dieser Form nicht zusagen mag, doch zu vollziehen verlangen, weil es nur in dieser Form in diesem gegenwärtigen Moment zu vollziehen ist. Ich habe eine viel zu große Zuversicht zu der Bundestreue unserer Alliirten, eine viel zu große feste Zuversicht zu der unbedingten Disciplin und Tapferkeit unserer Truppen aller deutscher Stämme um durch irgend einen in diesem Hause zu fassenden Beschluß eine ernste Gefährdung der Kriegführung für möglich zu halten. (Sehr richtig!) wohl aber müßte unser deutsches Volk in Waffen nicht von Menschen zusammengesetzt sein, wenn eine Ablehnung der uns dargebotenen einigenden Hand unsererseits nicht das Unbehagen und den Mißmuth erzeugen sollte auf geistigem Gebiet, der auf körperlichem u. materiellem Gebiet ihnen so mannigfach und in so herzbrechender Weise jetzt entgegentritt. Redner verweist auf den Eindruck, welchen die Ablehnung der Verträge dem Auslande gegenüber machen müßte und auf die Fortbildungsfähigkeit der Verfassung, welche Fortbildung auf legalem verfassungsmäßigem Wege vorbehalten werde und schließt mit der Bitte: seien wir einmal Deutsch genug, nicht all zu deutsch zu sein und in dem Augenblick, wo gehandelt wird, uns nicht Betrachtuugen hinzugeben, welche das Handeln an der Stelle unmöglich machen, wo das Centrum der Handlung in diesem Augenblick ist! vertrauen wir auf unsere Alliirten und den deutschen Volksgeist, welcher Wörth und Sedan geschlagen, Straßburg und Metz genommen und gestern Orleans zum zweiten Male erobert hat! Vertrauen wir, daß er auch in diesen u. anderen Räumen die volle innere Einigkeit herstellen wird und ermöglichen wir ihm den ersten Schritt mit dieser Bahn durch ein einstimmiges und volltönendes Ja! (Bravo.)

Der bereits gestern erwähnte präjudicielle Antrag der Fortschrittspartei wird hierauf mit sehr großer Majorität abgelehnt und die Spezialberathug über die Verträge im Plenum des Hauses beschlossen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt.

Deutschland.

Berlin, den 6. Dezember. Wie wir erfahren, wird die Londoner Conferenz, deren Zustandekommen jetzt als gesichert gilt, da auch die Pforte den betreffenden Vorschiag acceptirt hat, und die dem Vernehmen nach wahrscheinlich noch vor Weihnachten zusammentreten wird, sich weniger in eine Untersuchung des Rechtstandspunktes bei der Parteien vertiefen, als um das Zustandekommen eines neuen Puktes bemühen, welcher die von Petersburg ausgekündigte Additional=Convention über die Beschreibung der Schiffahrt im Schwarzen Meere ersetzen soll. Die Schwierigkeit, welche die verletzende Form der russischen Kündigunsnote hervorgerufen, soll in der Weise umgangen werden, daß gänzliches Schweigen über das erwähnte Rundschreiben beobachtet werden soll so daß eben so wenig ein Zurückziehen des Circulars Seitens Rußlands noch eine vorhergängige Annahme seiner Basis Seitens der anderen Mächte erforderlich wäre. Dagegen soll England einen neuen Vertragsentwurf vorlegen, in welchem die die Stipulation der Neutralisation des Schwarzen Meeres betreffenden Artikel einfach weggelassen werden. Auf diese Weise würde stillschweigend den russischen Beschwerden gewillfahrt werden und die friedliche Lösung der Angelegenheit mehr als geführt sein.

---

vernachlässigt werden; Harmonie soll im Seelenleben des Kindes herrschen.

In Bezug auf religiöse Erziehung wird in Jugendschriften gar viel gesündigt. Breite moralische und religiöse Gespräche bezwecken meist das Gegentheil von dem, was der Schriftsteller eigentlich beabsichtigt. Wenn das Beste und Heiligste mißhandelt wird, so wirkt es verderblich. Der Jugendschriftsteller darf z. B. keinen Helden zeichnen, der unthätig der wunderbaren Hilfe Gottes entgegenharrt. Wie oft müssen da Wunder geschehen, um das Kind zum Glauben und zur Tugend zu locken. Auch darf nicht auf jede gute That ein wohlverdienter Lohn folgen. Schon Plato lehrte, daß man der Jugend den Werth der Gerechtigkeit und Tugend ohne Verheißung irgend eines äußern Gewinnes anempfehlen müsse.

Viele suchen das „sittlich Reine“ in dem Fernhalten alles Schlechten und stellen nur reine Tugendideale dar. Sie vergessen, daß nur die Wahrheit des Lebens practische Theilnahme erweckt und das Gute nur im Gegensatz zum Bösen erkannt und geliebt wird.

Gerhard sagt: „Stellt den Kindern auch das Schlechte dar, nur nicht als Gegenstand der Begierde; sie werden finden, daß es schlecht ist. Unterbrecht eine Erzählung durch moralisches Raisonnement; sie werden finden, daß ihr langweilig erzählt. Stellt lauter Gutes dar; sie werden finden, daß es einförmig ist, und der bloße Reiz der Abwechslung wird ihnen das Schlechte angenehm machen. Aber gebt ihnen eine interessante Erzählung, reich an Begebenheiten, Verhältnissen, Characteren; es sei darin strenge, physiologische Wahrheit und nicht jenseits der Gefühle und Einsichten der Kinder; es sei darin kein Streben, das Schlimmste und das Beste zu zeichnen; nur habe ein leiser, selbst noch halbschlummernder Tact dafür gesorgt, daß das Interesse der Handlung sich von dem Schlechten ab und zum Guten, zum Rechten hinüberneige; ihr werdet sehen, wie die kindliche Aufmerksamkeit darin wurzelt, wie sie noch tiefer hinter die Wahrheit zu kommen sucht — —.“

(Schluß folgt.)

— Das luxemburger Blatt „Omnibus“ Nr. 178 vom 24. November (Chronik der Stadt und des Großherzogthums Luxemburg) bringt an der Spitze des Blattes in fetten Lettern folgenden Aufruf: „Franctireurs auf zum Kampfe! Wenn es in Frankreich 60,000 Franctireurs gäbe und jeder von ihnen nur alle zwei Tage einen Preußen tödtete, würde Frankreich in weniger als 20 Tagen befreit sein!“ (Wir bringen diesen Avis für diejenigen, welche uns abmahnen, die luxemburger Frage von Neuem und immer wieder anzuregen.)

Ausland.

Frankreich. Im Südosten sind an verschiedenen Orten seit vier Wochen Werkstätten für Kanonen und Mitrailleusen errichtet worden, besonders aber thätig sind die Werkstätten in Toulon und Marseille. In letzterer Stadt wurden unter ungeheurem Jubel zwölf neue Feldstücke probirt. In den einzelnen Ortschaften wurde ein Wetteifer für Lieferung von Mitrailleusen hervorgerufen, indem die Orte, welche die Kosten für eine solche durch Subskription decken, die Ehre haben, dieses Mordinstrument nach dem Namen des Stiftungsortes zu taufen. Daß es dabei an neuen Modellen nicht fehlt, ist bei den Südfranzosen selbstredend. — Durch Lyon kamen wieder arabische, maurische und kabylische Freiwillige, die den Vortrab einer zahlreichen Sendung bilden, welche auf mehreren großen Transportschiffen schon übergesetzt und in Marseille gelandet werden sollen. In Algerien wird überall geworben und auf das Fußvolk sollen die Gums zu Pferde folgen. Gambetta schlägt zwei Fliegen mit Einer Klappe: er befreit Algerien von diesen gefährlichen Elementen und gewinnt Truppen zur National-Vertheidigung.

Die Bildung von verschanzten Lagern, deren Arbeiten binnen 5 Tagen vollendet sein müssen, ist so umfassend decretirt, daß sie als Beweis der lebhaften Phantasie des Dictators gelten darf: es sind deren an die hundert Stück decretirt! Sie sollen zur Einübung der Nationalgarden, Mobilgarden u. s. w. dienen, und ein Theil derselben dann die so abgerichteten Streitkräfte concentriren, so daß diese im engeren Sinne verschanzten Lager dann wirkliche Offensiven gegen den Feind bilden. Für die Unkosten dieser Lager haben die einzelnen Departements aufzukommen. In jedem Lager soll ein Commandant mit Generalsrange, ein Chef-Instructeur mit Obersten- oder Brigadegeneralsrange, ein Chef des Genie mit Oberstenrange, ein Administrator mit Intendantenrange, und ein Oberarzt angestellt werden. Diese Stellen können „ohne Unterschied“ von Civilisten oder Militärs besetzt werden, und der Lagerkommandant hat freie Hand, alle unter ihm stehenden Chargen zu besetzen, nur die Ernennung der Lagerchefs selbst behält sich das Kriegsministerium vor. Die Equipirung der Lager fällt den Departements zur Last, in welchen diese Brutplätze des echten Republicanismus angelegt werden. Sobald die Lager eingerichtet sind, übernimmt der Staat die Bestreitung des Soldes und der Unterhaltungskosten.

Die strategischen Lager sollen für 250,000 Mann eingerichtet werden. Die Truppen müssen jede Woche zweimal gemustert werden und stehen unter dem Kriegsgesetze. Die Bildung von Artillerie für diese Lager erfolgt auf Unkosten der Departements; sobald eine Batterie vom Präfecten fertig gestellt ist, wird sie bespannt und wohl versehen ins Lager geschickt, wo die jungen Artilleristen an ihr eingeübt werden. Die Lagercommandanten, haben, „so oft ihnen dies nöthig erscheint“, das Recht Requisitionen auszuschreiben, sowohl in Betreff von Personen wie Sachen, doch reicht dieses Recht nicht über das Departement hinaus, in welchem das Lager sich befindet; „aber es kann auch auf besonders eingeholte Erlaubniß vom Kriegsminister darüber hinaus in Anwendung gebracht werden“. Dieses neue Decret ist als Ergänzung zu dem vom 2. November anzusehen, in welchem das Massenaufgebot verkündigt wurde.

— Italien. Der Herzog von Aosta hielt bei der Entgegennahme der spanischen Krone an die Deputation der Cortes am 4. d. folgende Ansprache: Treu den Ueberlieferungen seiner Ahnen, verkenne er nicht die Schwierigkeiten seiner neuen Stellung und die Verantwortlichkeit vor der Geschichte. Er vertraute indeß auf Gott und auf das spanische Volk, welches den Beweis geliefert habe, daß es sich einig weiß in der Achtung der Ordnung, der Religion und der Freiheit. Der Herzog fügte hinzu, daß er um sich seiner Erwählung würdig zu machen, nur dem Beispiel und den constitutionellen Traditionen, in denen er erzogen sei, loyal zu folgen habe. Der Herzog schloß seine Ansprache mit etwa folgenden Worten: Soldat in der Armee werde ich vor den Repräsentanten der Nation der erste Bürger sein. Ich weiß nicht, ob ich das Glück haben werde, mein Blut für mein neues Vaterland zu vergießen und der großen Zahl derer, welche den Ruhm Spaniens verherrlicht haben, ein Blatt hinzuzufügen. Dessee bin ich aber in jedem Falle sicher, daß die Spanier von dem Könige, den sie erwählt haben, stets sagen werden: Seine Loyalität weiß sich über die Kämpfe der Parteien zu erheben; er hat keinen andern Geddnken als die Eintracht und das Glück der Nation.

Großbritanien. Der Suez Canal geht an eine englische Actien Gesellschaft über, deren Präsident der Herzog von Sutherland ist; derselbe wird alsbald nach Egypten abreisen. — Trotz des Telegramms über einen angeblichen Besuch der Königin Victoria in Chiselhurst steht fest, daß die **Kaiserin Eugenie durch Brüssel gekommen ist.**

Provinzielles.

Königsberg. Nach eingetretenem Froste ist es nicht mehr angänglich, alle zur Anfnahme der französischen Kriegsgefangenen auf dem Kleinen Exercierplatze aufzubauenden Baracken auszumauern. Dieselben werden durch doppelte, mit Torfgrus gefüllte Holzwände vor dem Eindringen der Kälte geschützt. Das Barackenlager soll erst am 15. Dez. von den Franzosen bezogen werden.

Verschiedenes.

— Die deutsche Kaiserwürde. Der letzte römischen deutsche Kaiser. der neun und fünfzigste seit Karl dem Großen und der zwanzigste aus dem Habsburgischen Stamme, Franz II. legte am 6. August 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder.

Die Abdicationsurkunde, welche nicht der nunmehr aufgelösten Reichsversammlung, sondern den Gesandten der einzelnen Höfe übergeben wurde, beschränkte sich blos darauf, die allgemeine Lage der politischen Dinge und namentlich die Stiftung des Rheinbundes als Grund der Entsagung anzugeben und erklärte dann: Bei der hierdurch vollendeten Uebezeugung von der gänzlichen Unmöglichkeit, die Pflichten unseres kaiserlichen Amtes länger zu erfüllen, sind wir es unseren Grundsätzen und unserer Würde schuldig, auf eine Krone zu verzichten, welche nur so lange Werth in unseren Augen haben konnte, als wir dem von Kurfürsten, Fürsten und Ständen und übrigen Angehörigen des deutschen Reiches Uns bezeugten Zutrauen zu entsprechen und den übernommenen Obliegenheiten ein Genüge zu leisten im Stande waren. Namentlich sprach der Kaiser seine deutschen Erblande, nachdem bereits 1804 die gesammten Erblande zum Kaisrrthum erhoben waren, ausdrücklich von allen Verpflichtungen gegen das bisherige deutsche Reich los unnd erklärte diese als mit den Gesammtkörpern des Oesterreichischen Kaiserstaates verbunden. Diese Entsagung und die damit verbundene Lostrennung der deutschen Erblande Oesterreichs vom Reichsverbande in Verbindung mit den sie begleitenden Ereignissen bewirkte factisch die Auflösung des heiligen Reiches deutscher Nation. Wegen Holstein sagte sich dann Dänemark ausdrücklich vom Reiche los durch Patent vom 9. September 1806. Der König von Schweden hatte sich schon zu Anfang des Jahres 1806 als deutscher Reichsstaat vom Reichstage zurückgezogen. So war der alte tausendjährige Reichsverband vernichtet und an seiner Statt Deutschland in mehrere verschiedene Staatengruppen auseinander gerissen, die ohne alle Verbindung mit einander standen:

1. die Rheinbundstaaten als politische Gesammtheit; 2. der österreichische Kaiserstaat; 3. Preußen und alle diejenigen Staatn Deutschlaands, welche nicht zum Rheinbunde gehörten, aber nach und nach in Folge der Ereignisse gezwungen wurden, ihm beizutreten, namentlich nach der Besiegung Preußens durch Frankreich.

— An den Thüren mehrerer Hospitäler in Paris liest man seit Kurzem folgende Notiz: „Jedem, der eine Katze, einen Hund oder drei Ratten mitbringt, steht es frei, zum zweiten Frühstück und Mittagsmahl zu bleiben. NB. Es ist durchaus nothwendig, daß die mitgebrachten Thiere lebendig sind. Die Felle können wieder mitgenommen werden.

Locales.

— **Postverkehr.** Wiederholt ist daranf anfmerksam gemacht worden, daß die Annahme von Feldpostpacketen der vorgeschriebenen Art und an diejenigen Truppentheile, für welche die Packetversendung überhaupt zulässig ist, bis zum Abend des 8. Dec. cr. stattfindet. Von da ab bis auf Weiteres wird die Annahme eingestellt. Zur Zeit dürfen angenommen werden: Privatpäckereien für die Besatzungen von Metz, Straßburg und Thionville, sowie für die Cernirungstruppen von Paris, Belfort, Pfalzburg und die Truppen der 4. Reserve-Division.

— **Geldverkehr.** Der Finanzminister macht bekannt, daß am 30. November d. J 24,934,570 Thlr. Darlehnskassenscheine im Umlauf waren.

— **Weichsel-Trajekt.** Culm per Kahn; Warlubien und Graudenz per Kahn bei Tag und Nacht; Czerwinsk per Kahn nur bei Marienburg.

— **Kommerzielles.** Bezüglich des zur Zeit in die Höhe gegangenen Preises der Rafinade (von 16 auf 22 Thlr.) bemerkt die hiesige „Gaz. Tor.“ daß die Hälfte des im Zollverein konsumirten Zuckers aus Frankreich importirt worden ist, wo in Folge des Krieges die Produktion der Zuckerrüben, wie die Fabrikation des Zuckers sich sehr vermindert hat. Die Zuckerfabrikation in Polen und Rußland genügt kaum dem dortigen Verbrauch.

— **Theater.** Frln. H. Delia, deren beide ersten Gastrollen Ref. leider nicht sehen konnte, hat in der dritten „die Valentine“ in dem gleichnamigen Schauspiel von G. Freitag gegeben, ist dann in drei kleinen Lustspielen, am 2. d. Mts. in Bürgerlich und romantisch“ als „Katharina von Rosen“ aufgetreten, und spielte am 5 das „Käthchen von Heilbronn“. Persönliche Begabung hat unfehlbar die Frln. D. auf das Fach der jugendlichen Damenrollen im Conversationsstück und feinen Lustspiel, und zwar vorzugsweise auf die sogenannten sentimentalen Liebhaberinnen dieser Parthieen erworben, in welchen ein gebildetes Publikum zu befriedigen zu den schwersten Aufgaben einer Schauspielerin gehört. Eine eingehende Besprechung aller mit Frln. Delia stattgehabten Vorstellungen würde zu weit führen, doch sei des kleinen Lustspiels „Vielliebchen“ weches am 1. Decbr. gegeben wurde, hier mit Anerkennung erwähnt; dessen Verfasser Herr Jonas schon durch den Prolog zur Eröffnung der Theatersaison wie durch das früher aufgeführte Stück „Gift“ Beweise seines Dichtertalents gegeben und auch als Schauspieler sich verdienten Beifall erwerben hat. Was nun die Vorstellung des „Käthchen von Heilbronn“ betrifft, so muß Ref. zuerst zugestehen, daß die Romantik, wie sie in den Dichtungen von 1820 erscheint, dem Geschmack des jetzigen Publikums nicht mehr recht zusagt, und daß dies dem jetzigen Publikum auch nicht zu verdenken ist, trotz aller der Achtung, die Heinrich Kleist als Dichter verdient. Indessen war es auch wohl nicht der Titel des Schauspiels, welcher am Sonntag ein so zahlreiches Publikum herangezogen hatte, sondern die Aussicht Frln. D. in einer ihr so ganz zusagenden Rolle zu sehen und sich an ihrem Spiel zu erfreuen. Daß die Zuschauer diese Hoffnung in reichstem Maße erfüllt fanden, bewies der lebhafte Beifall, den es der Darstellung im Ganzen und der Gastspielerin insbesondere spendete, die fast nach jedem Falle des Vorhanges (auch wenn dies nur der Verwandlung wegen geschah) gerufen, und nach dem Schlusse des ganzen Stücks durch die seltene Auszeichnung erfreut wurde, daß unter Tusch des Orchesters ihr im Namen der Mitglieder unserer Bühne durch Hrn. Reg. Sievers ein Lorbeerkranz überreicht ward. Unter den andern Darstellern erhielt insbesondere der neu engagirte Hr. Wägner als Wetter von Strahl Beifall, wie er auch schon am Freitag als Badecommissair Sittig mehrfachen Applaus gewann.

Dr. Brohm.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. Dezbr. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	78
Warschau 8 Tage	$77\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{1}{4}$
Amerikaner	$95\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italien.	$54\frac{1}{2}$
Weizen:	
Dezember	$74\frac{3}{4}$
Roggen:	fest.
loco	$52\frac{1}{4}$
Dezbr.	$52\frac{3}{8}$
Januar	$52\frac{5}{4}$
April-Mai	$53\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco April-Mai	$15\frac{1}{8}$
pro 100 Kilogramm.	$29\frac{1}{2}$
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	16. 20.
pro April-Mai 10,000 Litre	17. 20.

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. Dezbr. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 1 Grad —.

Zufuhr mäßig.

Weizen abfallende Waare mit Auswuchs nach Qualität 55 -63 Thlr., hellbunt 123—130 Pfd. 66—71 Thlr., fein hochbunt glasig 130—133 Pfd. 72—74 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen nach Qualität bis $46\frac{1}{2}$ Thlr pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 45—47 Thlr., Kochwaare 48—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, feine Brauwaare bis 40 Thlr. pr. 1750 Pfd.

Hafer ohne Angebot.

Spiritus pro 120 Ort. à 80% 17—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten 78, der Rubel 26 Sgr.

Danzig, den 6. Dezember. Bahnpreise.

Weizenmarkt anfangs gut behauptet, gegen Schluß ruhig bez. für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- u. hochbunt 120—131 Pfd. von 68 — 76 Thlr. nach Qual. pr. 2000 Pfd

Roggen träge, 120—125 Pfd von $47\frac{1}{2}$—$50\frac{1}{2}$ Thlr. für gute Consumtionswaare

Gerste, kleine 101—104 Pfd. 43—44 Thlr., große 105—110 Pfd. 45—46 Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, Mittel- und gute trockene Kochwaare von 44 — 48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 39—40 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 6. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 68 — 77, pr. Dezember $79\frac{3}{4}$, per Frühjahr 77.

Roggen, loco 50—54, per Decb. $52\frac{3}{4}$, per Frühjahr $53\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $14\frac{2}{3}$, pr. Dezember $14\frac{5}{12}$, pr. Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{1}{2}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{5}{12}$, per Dez. $16\frac{1}{2}$, p. Frühjahr $17\frac{13}{30}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 7. Dezember. Temperatur: Kälte 2 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heut ist in unser Firmen-Register eingetragen, daß der in Berlin wohnende Kaufmann Judas Neumann zu Thorn ein Handelsgeschäft unter der Firma „J. Neumann" (Zweigniederlassung der Firma J. Neumann zu Berlin) betreibt.

Thorn, den 28. November 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns und Instrumentenmachers Gustav Meyer zu Thorn ist durch Akkord beendet.

Thorn, den 1. Dezember 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Mahns Garten.

Heute Donnerstag, den 8. d. Abends **Wurst-Picknick.**

C. Mahn, Restaurateur.

Handwerker-Verein.

General-Versammlung.

Donnerstag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **Hildebrandt** Behufs Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Meinen geehrten Gästen erlaube ich mir anzuzeigen, daß mein

französisches Billard

neu renovirt ist. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich den Preis der Spielzeit bedeutend herabgesetzt habe und daß eine Partie bei Tage nur 6 Pf., bei Licht 1 Sgr.; Boul oder Carambolage bei Tage 6 Sgr., bei Licht 8 Sgr. kostet.

F. Jeschke.

Auction.

Freitag, den 9. Dezbr. Vormittags 10 Uhr, sollen mehrere Möbel und Küchengeräthe in dem **Majewski'schen Hause**, gegenüber **Pastor**, meistbietend verkauft werden.

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt im Ausverkauf seines Gold- und Silberwaarenlagers

H. Schneider, Brückenstr. 39.

Der Ausverkauf

meines Lagers wird von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen fortgesetzt.

A. Böhm.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia w wszystkich księgarniach i u introligatorów:

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny

1871.

Cena 5 sgr.

Kalendarz ten wychodzi w tym roku już na rok jedenasty i tak jest piękny, pouczający i zabawny, że kto go raz poznał, zwykle innego nie kupi. Rozchodzi go się też jak najwięcej.

Meine in diesem Jahre neuerbaute massive

Wassermühle

Neumühl bei Gollub, mit 3 Mahl- und einem Reinigungsgange, mit französischen Steinen und Cylindern, vollständig ausreichender Wasserkraft, ½ Meile von der Chaussee und 1½ Meilen von dem Bahnhof Schönsee gelegen, (in der Mühle wird ein rentables Mehlgeschäft betrieben,) bin ich gesonnen von Januar 1871 oder gleich zu verpachten.

Ostrowitt bei Schönsee im Dezember 1871.

v. Gółkowski.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

von **Spielwaaren**

zeige ich hierdurch ergebenst an.

Hermann Elkan am Markt.

Verlag von Rudolf Loës in Leipzig.

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde. Redigirt von Dr. Otto Delitsch.

Unsere Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, **gründliches geographisches Wissen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und zu fördern.** Der zweite Jahrgang wird vom 1. Oktober d. J. an in monatlichen Lieferungen, zum Preise von 6 Sgr. pro Heft, von vier reich illustrirten Bogen erscheinen.

Das 1. Heft (Monat October) enthält:

Das Gebiet des oberen Nil. Von Dr. Otto Delitsch. — Der Winter des Jahres 1870 in Europa. Mit acht meteorologischen Kärtchen in Buntdruck. Von demselben. — Vier Hafenplätze. Zur vergleichenden Uebersicht mit Plänen. 1. Havanna. 2. Bombay. 3. Kapstadt. 4. Venedig. — Skizzen aus Südfrankreich. Von Dr. Joh. Thiessing. — Trier. Von Dr. Ph. Wirtgen. — Der Krieg und das öffentliche Leben. Von A. von Karnap — Saarbrücken. Mit Kärtchen der Umgebung von Saarbrücken und Forbach. — Nach Lake Bigler. Von Ludwig Degener jun. — Das Nashorn. — Gewittersturm in St. Wolfgang. — Die böhmische Braunkohle. — Zweite deutsche Nordpol-Expedition. — Ueber den Stand der übrigen Nordpol-Expeditionen.

Vorräthig in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck in Thorn.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

zur 1. Klasse 143. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: 1/1 à 39 Thlr., ½ à 16 Thlr., ¼ à 7½ Thlr. Antheile: ¼ à 4 Thlr., ⅛ à 2 Thlr., 1/16 à 1 Thlr., 1/32 à ½ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: ¼ à 18 Thlr., ⅛ à 9 Thlr., 1/16 à 4½ Thlr., 1/32 à 2¼ Thlr.)

C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.

33. 33.

Alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu Weihnachtsgeschenken werden sauber und billig angefertigt

R. Schnoegass, Tapezierer.

Weihnachtsgeschenke

für Herren und Damen empfehle billigst.

Oscar Wolff.

Wer gesonnen ist sich eine **Nähmaschine** zu kaufen, der gehe nur zu

J. Stockhausen,
Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

!Sehen u. dann glauben!

Erste Preismedaille		
Amsterdam 1869.	Pilsen 1869.	Wittenberg 1867.

Liebe-Liebig's Nahrungsmittel in „löslicher" Form:

Vacuum-Präparat des Apoth. u. Chem. **J. Paul Liebe in Dresden.** **Ersatzmittel für Muttermilch,** Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten, Magenleidende, Sieche ꝛc. Flaschen à ⅔ Pfd. Inh. 12 Sgr. in Thorn bei

Julius Claass.

Thorner Raths-Keller.

Bestes Grätzer Gesundheitsbier in Flaschenreifer Qualität, à 100 Fl. 3 Thlr. 20 Sgr. empfiehlt

G. Welke.

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

Es empfehlen zu Weihnachtsgeschenken schwarzseidene Schürzen, Morgenhauben, weiße Blousen, Kapotten, in den neuesten Schnitten zu den billigsten Preisen

Geschwister **Bayer.**

Der Ausverkauf wegen Aufgabe meines Geschäfts von Petroleum-Lampen, Messing, Blech und Lakierwaaren zu sehr billigen Preisen, wird fortgesetzt.

Carl Kleemann.

Weihnachts-Ausverkauf bei

Gebrüder Danziger.

Wir empfehlen Kleiderzeuge zu bedeutend herabgesetzten Preisen, da wir den Artikel gänzlich aufgeben.

Ein unverheiratheter Gärtner, der zugleich Waldwart sein muß, findet bei persönlicher Vorstellung von Neujahr eine Stelle auf dem Gute Weißhof bei Thorn,

1 mbl. Zimmer ist Bäckerstr. 223 zu verm.

2 Galler hat zu verkaufen **Louis Kalischer.**

Nur 26 Silbergroschen

kostet ¼ Original-Loos zu der in allerKürze am 28. Dezember d. J. beginnenden, von der Königlichen Regierung genehmigten **Frankfurter Stadt-Lotterie.**

Ueber die Hälfte der Loose müssen im Laufe der Ziehungen mit Gewinnen von eventuell **fl. 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000** ꝛc. ꝛc. erscheinen und da die in den ersten fünf Ziehungen gezogenen Loose außer ihrem Gewinn ein Freiloos zu der nächsten Klasse erhalten, so ist Chance vorhanden, mittelst einmaliger Einlage weitere Ziehungen gratis mitzuspielen.

Für die **erste Klassen-Ziehung** kostet:
1 ganzes Original-Loos . . Thlr. 3. 13 Sgr.
1 halbes „ . . Thlr. 1. 22 Sgr.
1 viertel „ . . nur 26 Sgr.
gegen Einsendung, Post-Einzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Bestellungen auf die von löbl. Lotterie-Direction ausgestellten Original-Loose werden sofort ausgeführt und der amtliche Verloosungsplan gratis beigefügt.

Sofort nach jeder Ziehung erhalten die Interessenten Resultats-Anzeige unter Beifügung der Ziehungsliste, ebenso prompt erfolgt die Gewinn-Auszahlung und der Versandt der planmäßigen Freiloose. Schreibgeld oder sonstige Provision wird nicht berechnet, und um überhaupt einer sorgsamen Bedienung versichert zu sein, beliebe man sich mit Ertheilung geneigter Aufträge baldigst direct zu wenden an

Isidor Bottenwieser,
Bank- & Wechselgeschäft,
in **Frankfurt am Main.**

Schweinekopfsfleisch à Pfund 5 Sgr. bei **Rudolph,** Brückenstraße Nr. 8b.

Ein Lehrling für ein Eisenwaaren-Geschäft nach Wloclawek wird gesucht. Näheres bei **C. Pichert.**

1 Arbeitsbursche wird sofort verlangt. **Th. Fessel**, Druckerei Neustadt 288.

Stadttheater in Thorn.

Einem verehrten Publikum glaube ich die Erklärung schuldig zu sein, daß Frl. **Hermine Delia**, nachdem dieselbe sich in kerngesundem Zustande von dem geringen Vorverkauf am Dienstag, den 6. Dezember, nach der Probe Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr überzeugt hatte, vor Zeugen erklärte: „nicht spielen zu wollen, wenn bis zur Eröffnung der Abendkasse kein besseres Resultat erzielt wäre."

Diese Drohung erfüllte Frl. **Delia** wirklich, indem sich dieselbe eine Stunde vor Beginn der Vorstellung krank melden ließ, und späterhin ein ärztliches Zeugniß „am catarrhalischen Fieber erkrankt", einreichen ließ.

Zu sehr Laie in der medizinischen Wissenschaft, befremdet es mich nur, daß diese Krankheit Frl. **Delia** gestattete, schon Donnerstag, den 8. Dezember von hier abzureisen und an demselben Abend in Bromberg in einer Rolle aufzutreten, die einen gesunden Körper verlangt.

Die Dienstags-Vorstellung mußte aus obigen Ursachen unterbleiben und bleibt mir nichts übrig, als ein verehrtes Publikum zu bitten mir deswegen nicht zu zürnen, und die noch ausstehenden Billets für diese Vorstellung, gegen Empfangnahme des Eintrittspreises bei mir niederzulegen.

Mittwoch und Donnerstag müssen auch denselben hier oben angeführten und damit verknüpften Gründen die Vorstellungen unterbleiben.

Freitag, den 9. Dezember. Bei aufgehobenem Abonnement: „**Zum Besten** der hinterbliebenen Frauen und Kinder unserer zur Fahne einberufenen Landwehrmänner. „**Ein deutscher Krieger.**" Schauspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld.

Hochachtungsvoll
Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.